



14. November 2001

UniReport

aktuell

Offizielle Einweihung des Campus Westend Lobende Reden, Bildungsideale und trommelnder Protest

Viel Prominenz versammelte sich am 26. Oktober im IG Hochhaus, um die Einweihung des Campus Westend zu feiern. Die Gäste fanden allesamt lobende Worte für den neuen Standort und blickten optimistisch in die Zukunft der Goethe-Universität; die 76th U.S. Army Band verstärkte die gute Stimmung mit swingender Big-Band-Musik. Weniger optimistisch zeigte sich eine Gruppe Studierender, die während des Festaktes vor dem Casino demonstrierte.



Sie sorgte für den guten Ton: Die 76th U.S. Army Band aus Mannheim stimmte die Gäste auf eine würdige Feierstunde ein.

Foto: Detmar

Der Protest war präzise geplant: Kaum hatte der Hessische Ministerpräsident Roland Koch das Podium erklommen und zu seinem Grußwort anlässlich der Einweihung des neuen Campus angesetzt, setzte lautes Trommeln ein: Rund hundert Studierende klopfen von draußen an die Fenster und taten so ihren Unmut über Kochs Politik kund. Von den Worten des CDU-Politikers war

zumindest in den hinteren Reihen nichts mehr zu verstehen; erst als draußen für Ruhe gesorgt wurde, drang die Stimme des Ministerpräsidenten wieder an die Ohren der Zuhörer im Casino des Poelzig-Ensembles. Koch, von der Demonstration unbeeindruckt, betonte die hohe Bedeutung der Vernetzung der Wissenschaftsregion Rhein-Main mit ihren Hochschulen in Frankfurt,

Darmstadt, Wiesbaden und Offenbach. Eine solche Hochschullandschaft könne man »nirgend sonst in Europa« finden: »Darauf müssen wir setzen!«

Oberbürgermeisterin Petra Roth ließ angesichts der trommelnden Studenten ihr Grußwort erst einmal beiseite: Sie halte diese Art des Protestes »für wenig kreativ und geistig aufgeschlossen, zumal wir uns auf dem Campus der Geisteswissenschaften befinden«. ASA-Vorsitzender Wulfila Walter konterte in seiner Ansprache: Die Studierenden würden es sich nicht nehmen lassen, sich zur Politik zu äußern – »auch wenn es Ihnen, Frau Oberbürgermeisterin, nicht passt«.

Immerhin, bis auf Roland Koch konnten alle Redner ungestört ihre Worte an die Festversammlung richten. Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg begrüßte die illustre Gästeschar im Casino und sprach seinen Dank gegenüber jenen von Stadt, Land und Bund aus, die an der Planung und Umsetzung des neuen Campus Westend beteiligt waren. Jetzt gelte es, »die Perspektiven in den Blick zu nehmen, die dieser neue Standort für die Universität eröffnet«. Zusammen mit den Standorten für Medizin in Niederrad und dem Riedberg-Campus für Naturwissenschaften werde »eine neue Universität entstehen, die ihres Gleichen sucht«. Die einzigartige Anmutung des Gebäude-Ensembles am Rande des Grüneburgparks werde, so Steinberg, auch die Erfolge von Lehre und Studium beflügeln. Schließlich habe schon Johann Wolfgang Goethe, der Namensgeber der Universität, die Schönheit dieses Ortes zu schätzen gewusst.

Fast ein Heimspiel war der Festakt für General a.D. George A. Joulwan. Drei Jahr lang, von 1988 bis 1991, residierte Joulwan im IG Hochhaus – als Kommandierender General des V. Armeekorps der Vereinigten Staaten. Angesichts der Terrorakte von New York und Washington seien die Feierlichkeiten zum Einzug der Universität auch eine Bestätigung der gemeinsamen Werte der Freiheit und Würde des Individuums. »Von dieser Universität wird Licht ausgehen an die junge Generation, die einmal dieses Land führen wird«, formulierte der General.

Ob die ambitionierte Idee der Nutzung des IG Hochhauses durch die Universität auch umgesetzt worden wäre, wenn er selbst damals Hessischer Finanzminister und nicht Ministerpräsident gewesen wäre, das wisse er nicht, sagte Hans Eichel und spielte damit auf seinen Ruf als eiserner Sparkommissar an. Nun sei die Renovierung des Gebäudes auch noch »teurer als geplant« ausgefallen, doch die Entscheidung war dennoch richtig, so Eichel. 1995 hatte er gemeinsam mit der damaligen Wissenschaftsministerin Dr. Christine Hohmann-Dennhardt und Uni-Präsident Prof. Werner Meißner die entscheidenden Weichen gestellt. »Jetzt hat die Goethe-Universität ein markantes Profil, und das gehört zu einer Hochschule dazu, dass man ein Bild vor Augen hat.«



Hier sitzen sie – von links nach rechts – in der ersten Reihe: Christine Hohmann-Dennhardt, Daniel J. Petrosky, Ruth Wagner, Roland Koch, Anke Koch, George A. Joulwan, Wolfgang Thierse, Rudolf Steinberg, Angelika Schriever-Steinberg, Hans Eichel, Petra Roth, Ernst Welteke, Veronika Winterstein, William S. Wallace, Werner Meißner, Brita Rang

Foto: Detmar

Fortsetzung auf Seite 3

Gedenktafel

»Symbol des Zivilisationsbruchs«

Erinnerung an die Opfer des Konzentrationslager Buna-Monowitz

Eine bronzene Gedenktafel vor dem Haupteingang des IG Hochhauses soll an die Geschichte des Gebäudes während der nationalsozialistischen Herrschaft erinnern. Zu Beginn der Einweihungsfeier für das neue Domizil der Goethe-Universität wurde die Tafel enthüllt.

Jener Satz Jean Améry, der in die Mitte der Bronze-tafel eingelassen

ist, durchzog die ernste, nachdenkliche Stunde vor dem Haupteingang des von Hans Poelzig zwischen 1929 und 1931 für die IG Farben geschaffenen Gebäudes. »Niemand kann aus der Geschichte seines Volkes austreten. Man kann und darf die Vergangenheit nicht auf sich beruhen lassen«, schrieb Améry 1975. Der Widerstandskämpfer und spätere Schriftsteller war im Krieg nach Auschwitz deportiert worden und musste dort in Buna-Monowitz für die IG Farben Zwangsarbeit leisten; ein Schicksal, das er mit etwa 25.000 weiteren Gefangenen teilte.

Die Vergangenheit nicht auf sich beruhen lassen – dazu sollte die Gedenkstunde anlässlich der Enthüllung der Tafel beitragen. »Wir sind uns bewusst, dass wir nicht einfach in einen renovierten Altbau, sondern in ein Gebäude einziehen, in dem sich der Rückfall unseres Landes in die Barbarei verorten lässt«, sagte der Präsident der Goethe-Universität, Prof. Rudolf Steinberg.

Ruth Wagner, Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, erinnerte an das Versprechen, das ihre Vorgängerin im Amt – Dr. Christine Hohmann-Dennhardt – den Überlebenden von Buna-Monowitz bei deren Besuch in Frankfurt im Jahr 1998 gab: Wenn die Universität in das IG Hochhaus einziehe, werde eine Gedenktafel an die Überlebenden und ihre ermordeten Gefährten erinnern, »denn das teuflische Mordinstrument, das Gas Zyklon B, wurde von der Firma Degesch vertrieben, die mit den IG Farben eng verbunden war. Heute löse ich das Versprechen meiner Amtsvorgängerin ein«. Erbaut vom humanistischen, progressiven Architekten Poelzig sei das Gebäude »zum Symbol des Zivilisationsbruchs« geworden«. 1945 zogen dann die Befreier ein, und am 19. September wurde im IG Hochhaus die Gründung der neuen, demokratischen Länder Hessen, Bayern und Württemberg-Baden proklamiert. Auch daran erinnere die Gedenktafel, so Wagner.

Ein Gremium von Historikern, Rechtshistorikern und Politikwissenschaftlern hat den Text, der die Geschichte der IG Farben und ihre Verstrickung in die Verbrechen der Nationalsozialisten in knappen Worten schildert und auch die Nachkriegsgeschichte des Baus dokumentiert, auf dem Stand der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse verfasst; wichtiger noch ist jedoch, dass Überlebende dieser Greuelstätten an der Formulierung mitarbeiteten – »in intensiven, bewegenden Diskussionen«, wie Steinberg berichtete. Dr. Karl Brozik, Trude Simonsohn, Alfred Jachmann und weitere Überlebende von Auschwitz-Monowitz und Auschwitz-Birkenau waren bei der Enthüllung der Tafel anwesend. »Ich neige mich vor den Überlebenden von Auschwitz, die unter uns sind«, richtete Prof. Micha Brumlik, Leiter des Fritz Bauer Instituts, das Wort direkt an sie: »Durch ihre Anwesenheit geben sie uns die Möglichkeit, den ermordeten und geschundenen Kameraden Respekt zu erwei-

sen.« Die Tafel werde weder die Menschen wieder lebendig machen, noch die Schande von der Firma nehmen. Umso wichtiger sei es deshalb, sich zu fragen, wie ganz normale Industrielle vor 60 Jahren dazu kamen, 25.000 Menschen sich zu Tode schinden zu lassen. In Anlehnung an den Begriff der »Lumpenintellektuellen«, den der Holocaust-Forscher Yehuda Bauer geprägt hat, nannte Brumlik die Manager der

IG Farben »Lumpenindustrielle«; Menschen, die sich nicht zu schade waren, die schwachen und schlecht aussehenden Arbeiter in Buna-Monowitz persönlich auszusondern und in die Gaskammern zu schicken.

Die verschiedenen Namen des Gebäudes – IG Farben-Haus, Poelzig-Ensemble, IG Hochhaus – seien »prägnanter Ausdruck seiner ambivalenten Geschichte«, so Brumlik. Er schlug vor, zum Gedenken an die Opfer die Adresse des Gebäudes neu zu benennen: Norbert Wollheim-Platz 1, in Erinnerung an einen Überlebenden, der in den 50er Jahren einen Musterprozeß gegen die IG Farben geführt hatte.

Claudia Baumgart



Sig Halbreich, 92, (links) und Alfred Jachmann, 74, Überlebende von Buna-Monowitz

lektuellen«, den der Holocaust-Forscher Yehuda Bauer geprägt hat, nannte Brumlik die Manager der

Der Text der Gedenktafel im Wortlaut

Dieses Gebäude wurde nach den Plänen des Architekten Hans Poelzig in den Jahren 1928 bis 1931 für die Hauptverwaltung der IG Farbenindustrie AG errichtet.

Als einer der damals größten Chemiekonzerne der Welt stellte diese Gesellschaft ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse und Produktionstechniken zwischen 1933 und 1945 zunehmend in den Dienst des nationalsozialistischen Terrorregimes, der Kriegsvorbereitung und Kriegsführung. 1942 bis 1945 unterhielt die IG Farben zusammen mit der SS das Konzentrationslager Buna-Monowitz neben ihren Werken in Auschwitz.

Von den Zehntausenden KZ-Häftlingen, die für den Konzern dort arbeiten mussten, wurden die meisten ermordet.

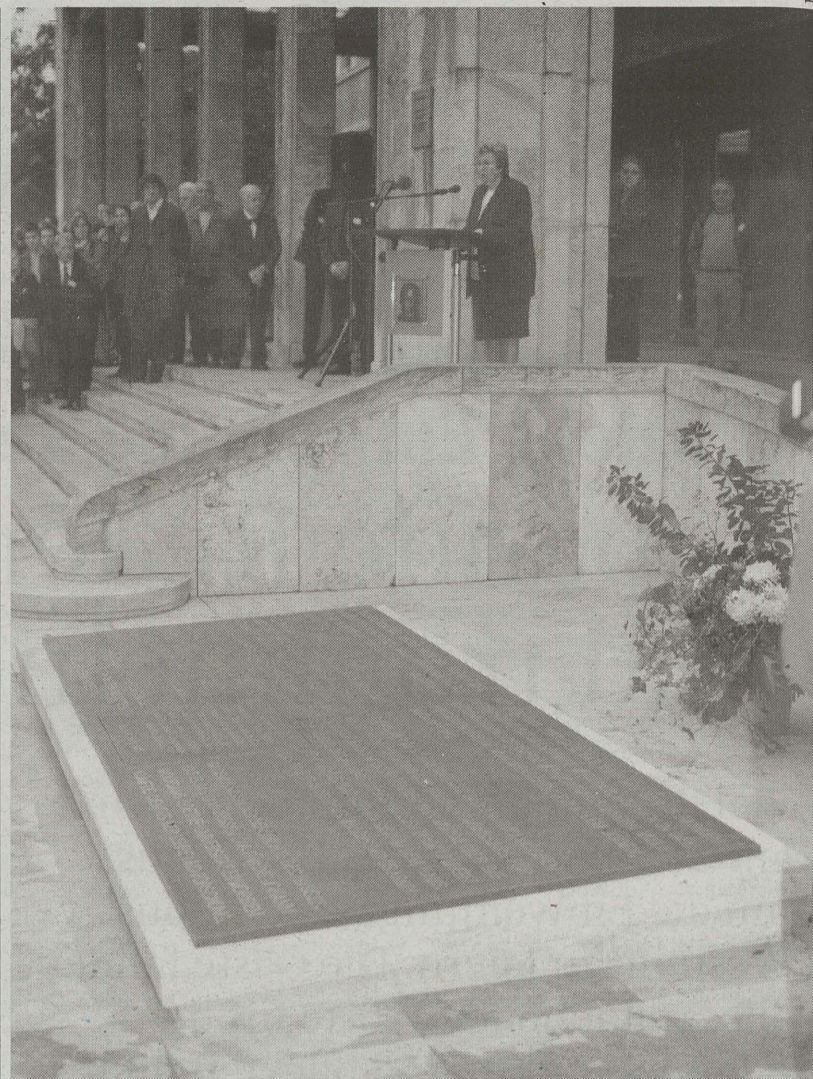
Mit dem Gas Zyklon B, das eine der IG Farben verbundene Gesellschaft vertrieb, wurden in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern viele Hunderttausende von Menschen, vor allem Juden, umgebracht.

Ab 1945 war das Gebäude Sitz der amerikanischen Militärregierung und des Hohen Kommissars für Deutschland. Am 19. September 1945 wurde hier die Gründung des Landes Groß-Hessen proklamiert. Von 1952 bis 1995 befand sich in dem Haus das Hauptquartier des V. Corps der US Army.

Im Bewußtsein der Geschichte des Hauses hat es das Land Hessen 1996 für die Johann Wolfgang Goethe-Universität erworben. Künftig dient es der Lehre und Forschung.

»Niemand kann aus der Geschichte seines Volkes austreten. Man kann und darf die Vergangenheit nicht auf sich beruhen lassen«, weil sie sonst auferstehen und zu neuer Gegenwart werden könnte.«

Jean Améry, 1975



Staatsministerin Ruth Wagner war gekommen, um mit der Enthüllung der Gedenktafel ein Versprechen einzulösen.



Präsident Rudolf Steinberg ist sich bewusst, daß die Goethe-Universität in ein Gebäude einzieht, »in dem sich der Rückfall unseres Landes in die Barbarei verorten lässt.«



Foto: Dettmar

Foto: Hofmann

Festrede
**Kultur in Zeiten des ›neoliberalen
 Wirtschaftsevangeliums‹**

Bundestagspräsident Wolfgang Thierse stellte die Frage nach dem Verhältnis von Ökonomie und Kultur in unserer Gesellschaft

In einer beeindruckenden Rede stellte Bundestagspräsident Wolfgang Thierse beim Festakt zur Einweihung des neuen Campus Westend die Frage nach dem Verhältnis von Kultur und Ökonomie.

Wolfgang Thierse zog den Vergleich zum Reichstag in Berlin. Wie in jenem Gebäude seien auch im IG Hochhaus alle Phasen der jüngeren Geschichte spürbar. Er nannte es zutiefst bedrückend, dass Zwangsarbeiter für die IG Farben ausgebeutet wurden. Wenn nun endlich finanzielle Unterstützung für die Überlebenden gegeben würde, so könne das kein Trost sein, denn »das kann niemand entschädigen«. Zugleich spielte das IG Hochhaus eine bedeutende Rolle bei der Gründung der Bundesrepublik und später im Kalten Krieg. »Es bleibt ein Symbol der Freundschaft zu Amerika.«

Wenn jetzt die freie und unabhängige Forschung einziehe, so gebe es dabei auch eine Überraschung. Nicht Biotechnik oder Informatik, sondern die »manchmal als Orchideenfächer bezeichneten Geistes- und Kulturwissenschaften« nehmen das Gebäude in Besitz. Ein Anlass für Thierse, die »Frage nach dem Verhältnis von Ökonomie und Kultur in unserer Gesellschaft« zu stellen. »Wir stehen in Gefahr, aus dem erfolgreichen Instrument der Marktwirtschaft eine Ideologie zu machen und Menschen nach ihrem Marktwert zu bestimmen«, sagte der SPD-Politiker. Kultur sei daher notwendig als Gegengewicht zu diesem »neoliberalen Wirtschaftsevangelium«. Nun könne



Festredner Wolfgang Thierse brach eine Lanze für die Kulturwissenschaften. Sie ermöglichten in einer zunehmend globalisierten Welt das Verstehen zwischen Kulturen. Das IG Hochhaus nannte er ein »Symbol der Freundschaft zu Amerika«.

man sich über die Inflation des Begriffs ›Kultur‹ lustig machen; jedoch zeige sich darin auch die Suche nach größeren Zusammenhängen und ethischen Orientierungen als eine Reaktion auf die Ökonomisierung des Menschen.

Die Globalisierung ermögliche es Unternehmen, sich durch die Verlagerung von Produktionsstätten in Billiglohnländer dem gesellschaftlichen Konsens zu entziehen. Man habe die Augen davor verschlossen, wie sich die Globalisierung auf die Län-

der und Kulturen der südlichen Hemisphäre auswirke, sagte Thierse und forderte, dass sich Deutschland als Teil des reichen Nordens dieser Kritik stellen müsse.

Den Kulturwissenschaften komme in dieser Situation eine wichtige Auf-

gabe zu: die Kommunikation, das Übersetzen, das Verstehen zwischen Kulturen zu ermöglichen. »Unsere Stärke als offene Gesellschaft in Europa ist es, auf die Herausforderung Antworten zu finden.« Dazu gehöre es, sich mit der Wut und Verzweiflung der Islamisten zu befassen, die entstehe, wenn Religion missachtet, traditionelle Bindungen aufgelöst, und Menschen entwurzelt werden. Eine Pochen auf die eigene nationale Identität helfe da nicht: »Die Betonung des vermeintlich Eigenen verstärkt, glaube ich, die Ausgrenzung des Anderen.«

Natürlich gebe es einen zivilisierten Islam; ja, diese und andere außereuropäische Zivilisationen seien zum Teil viel älter und erfolgreicher. Zu zeigen, dass der Islam eine friedliche Religion ist, sei jedoch vor allem Aufgabe der gemäßigten islamischen Länder selbst.

Nach dem 11. September eröffne sich eine einzigartige weltpolitische Chance für eine verstärkte Zusammenarbeit. Damit dies gelingen könne, müssten der Globalisierung jedoch die religiösen und kulturellen Bedingungen beigebracht werden. Thierse forderte eine Weltsozialpolitik, die die kulturellen Eigenheiten wahrte – »so könnte die Globalisierung ein zivilisiertes, ein menschliches Gesicht bekommen«.

Und von diesem Haus, dem neuen Campus Westend, könnten Ideen für gelingendes interkulturelles Zusammenleben ausgehen.

Claudia Baumgart

Sie sprachen Grußworte:
 AStA-Vorsitzender Wulfila Walter,
 Oberbürgermeisterin Petra Roth,
 Bundesfinanzminister Hans Eichel,
 General a.D. George A. Joulwan

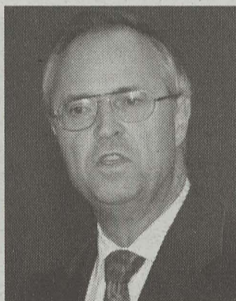
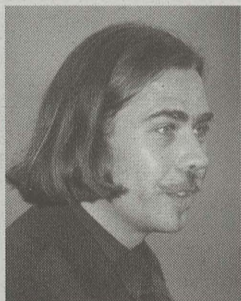


Foto: Dettmar

Fortsetzung von Seite 1

Petra Roth freute sich, dass die Geisteswissenschaften im Poelzig-Bau ihre Arbeit aufgenommen haben. Die oft gehörte Frage, wozu ein geisteswissenschaftliches Studium überhaupt qualifiziere, sei falsch gestellt, sagte Roth: »Die Verwertbarkeit des Studiums wird zu sehr betont.« Ihrer Meinung nach habe die Reflexion über Gesellschaft und Kultur gerade heute eine herausragende Bedeutung.

Der AStA-Vorsitzende Wulfila Walter nahm die Debatte um die Benen-

nung des markanten Gebäudes am Rande des Grüneburgparks zum Anlass, sich Gedanken über den Umgang mit der Geschichte zu machen. Die Namensverwirrung – von Poelzig-Ensemble über IG Hochhaus bis IG Farben-Haus – solle zugunsten der Bezeichnung IG Farben-Haus beendet werden, so Walter – denn »viel lebendiger als Tafeln oder Geschichtsbücher hält der Name die Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Verbrechen des IG Farben-Konzerns wach«. Für die Zukunft der Universität wünschte sich der AStA-Vorsitzende eine noch

stärker internationale Ausrichtung, aber auch eine Öffnung für die Bürger der Stadt. In diesem Sinne sei ein Kulturzentrum geplant, damit der Campus »kein abgeschlossener Bereich« werde.

In ihrer Ansprache würdigte Wissenschaftsministerin Ruth Wagner die Entscheidung der Vorgängerregierung für den Erwerb des Poelzig-Baus, betonte aber auch »die besondere Verpflichtung« ihrer Regierung, Entwicklungen voranzutreiben: die Neuordnung der Universitätsstandorte Frankfurts, verbunden mit der Aufgabe des Bockenheimer Campus;

die finanzielle Planungssicherheit für die Hochschulen in Hessen; ein Reformprogramm, das den Hochschulen weitgehende Freiheit und Planungskompetenz gibt, verbunden mit leistungsorientierten Mittelzuweisungen.

Spitzenkompetenz in Forschung und Lehre sei das Ziel, gerade auch in den Geisteswissenschaften. Sich »unserer Geschichte, unserer Herkunft, unseres kulturellen Erbes, unseres geistigen und emotionalen Hintergrunds zu versichern« sei gerade angesichts der Terrorakte notwendig. Auch die Attentäter seien gut ausge-

bildet gewesen – zum Teil an deutschen Hochschulen. Doch diese Ausbildung sei keine Bildung, sagte Wagner. Vielmehr müsse Bildung, wie sie an deutschen Schulen und Hochschulen vermittelt werden soll, »zu gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und sozialer Teilhabe in einer freiheitlichen demokratischen Gesellschaft« befähigen und sich an der Würde des Menschen und dem Recht auf körperliche Unversehrtheit orientieren.

Claudia Baumgart



Sie sorgten für Mißtöne: Studierende demonstrierten gegen die Politik von Ministerpräsident Roland Koch (rechts). Er ließ sich allerdings in seinem Grußwort nicht stören und betonte darin die Bedeutung des Zusammenwirkens von Universität, Stadt und Land. Die von der Politik geschaffenen Rahmenbedingungen und der neue Standort eröffneten der Goethe-Universität besondere Chancen.



Foto: Dettmar

Foto: Dettmar

Stimmen

»So bekommt die Universität ein Gesicht«

Das IG Hochhaus: Beeindruckend, schön und angemessen

Der Bundesfinanzminister blieb sogar zum Mittagessen. Sein Parteifreund Wolfgang Thierse entschwand sofort nach dem Festakt wieder in einer der dunklen Limousinen, die vor dem Casino geparkt hatten. Andere Termine drängten den Bundestagspräsidenten.

Doch Hans Eichel genoss offensichtlich die Feierlichkeiten anlässlich des Einzugs der Goethe-Universität in das Poelzig-Ensemble. Hatte er doch als damaliger Ministerpräsident Hessens nicht unwesentlichen Anteil an der Idee, das von den Amerikanern 1995 verlassene Gebäude für die Goethe-Universität zu nutzen.

»Der Geist, der in diesem Gebäude steckt, ist ja der Geist aus dem Ende der Weimarer Zeit, auch mit Anklängen an das Bauhaus«, sagte Eichel beim Gang durch Foyer und Rotunde. »Wenn hier die Goethe-Universität einzieht, dann finde ich das richtig. So bekommt die Universität ein Gesicht.«

Noch ein anderer, der die Vision vom Campus Westend Mitte der 90er Jahre entwickelte und entschlossen darauf hin arbeitete, zeigte sich höchst zufrieden: Prof. Werner



Trude Simonsohn

»Ich finde es sehr positiv, dass das Haus nun eine Universität geworden ist.«



Dr. Salomon Korn

»Das Gebäude atmet Weite und Großzügigkeit.«



Hans Eichel

»So bekommt die Universität ein Gesicht.«

Meißner, seinerzeit Präsident der Goethe-Universität. »Ich bin sehr froh, dass es so schön geworden ist«, sagte Meißner. Er freue sich außerdem, dass die »neue Universitätsleitung meinen Plan aufgegriffen hat, die ganze Universität auf den neuen Campus zu verlagern«.

Die sehr gelungene Renovierung lobte auch Dr. Salomon Korn vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde. Er sei zum ersten Mal im Poelzig-Bau gewesen, nachdem die amerikanische Armee 1995 das Gebäude geräumt hatte. »Aber heute erstrahlt das Haus ja fast in überirdischem Glanz«, meinte Korn: »Ich bin beeindruckt, mit welcher Subtilität hier renoviert wurde. Das Gebäude atmet Weite und Großzügigkeit, und das ist der Universität angemessen.«

Eine Sichtweise, der sich auch Trude Simonsohn, eine der Überlebenden von Buna-Monowitz, die an der Formulierung des Textes für die Gedenktafel beteiligt war, gerne anschloss.

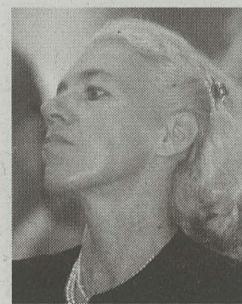
»Ich finde es sehr positiv, dass das Haus nun eine Universität geworden ist. Dafür habe ich immer plädiert.« **Claudia Baumgart**



Bilder des Tages: Nach der Enthüllung der Gedenktafel durch das Foyer des IG Hochhauses auf dem Weg zum Festakt. An den Festakt schloss sich ein Mittagessen in der neu eröffneten Mensa im Casino an.



Fotos: Detmar



Dauerausstellung eröffnet: Geschichte transparent gemacht

Die Begegnung mit der Geschichte eines geschichtsträchtigen Ortes und Gebäudes ist seit Ende Oktober im IG Hochhaus möglich.

Zwei Tage vor der offiziellen Einweihungsfeier eröffnete Vizepräsidentin Prof. Brita Rang eine Dauerausstellung zur Geschichte von Areal, Gebäude und Nutzern im Foyer des IG Hochhauses. Es sei gelungen, Geschichte buchstäblich transparent zu machen, denn die Exponate – Abbildungen und Texte – sind auf Glaträgern aufgebracht: »Die Ausstellung richtet sich an Studierende und andere Hochschulangehörige ebenso wie an die breite Öffentlichkeit. Das Konzept erlaubt es den Besuchern, sich die wechselvolle Geschichte des von Hans Poelzig geplanten Gebäudes in einem spannungsreichen Dialog selbst zu erschließen.«

Die Ausstellung erstreckt sich in den Querbauten Q3 und Q4 beiderseits der Eingangshalle über fünf Geschosse; der chronologische Rund-

gang beginnt im fünften Obergeschoss von Querbau Q4; Informationen zum Ausstellungskonzept bietet ein ausliegendes Faltblatt.

»Die Beschäftigung mit der Geschichte des Hauses ist eine selbstverständliche Verpflichtung«, so Vizepräsidentin Prof. Brita Rang weiter. »Durch den Einzug der Kultur- und Sprachwissenschaften wird das neu bezogene Gebäude auch ein Ort der Erinnerung.« Zukunftsfähigkeit setze Vergangenheitstüchtigkeit voraus. Rang dankte den Förderern und Sponsoren, allen voran der FAZIT-Stiftung der FAZ, dem Verband der Chemischen Industrie (VCI) und der Georg und Franziska Speyer'schen-Hochschulstiftung.

Die Konzeption stammt von der Frankfurter Spezialagentur »zeit-sprung.kontor für Geschichte« und wurde von »init.FeilundHahn« gestaltet.

Die Ausstellung ist Montag bis Freitag von 8.00 bis 20.00 Uhr geöffnet.

Auszug aus der Gästeliste

Bernd Abeln, Reinhart Bartholomäi, Sönke Bästlein, Uwe Becker, Gerhard Bökel, Micha Brumlik, Josef Buchmann, Karlheinz Bührmann, Armin Clauss, Heide Degen, Alexander Demuth, Hans Eichel, Bernd Fahrholz, Erika Fellner, Rudolf Friedrich, Thomas Gasteyer, George A. Joulwan, Klaus-Dieter Geiger, Ernst Gerhardt, Alfons Gerling, Jörg-Uwe Hahn, Traudl Herrhausen, Hilmar Hoffmann, Christine Hohmann-Dennhardt, Hartmut Holzappel, Hartwig Kelm, Roland Koch, Hilmar Kopper, Salomon Korn, Eva Kühne-Hörmann, Anton Mariacher, Werner Meißner, Renate von Metzler, Hans-Bernhard Nordhoff, Klaus Oesterling, Heribert Offermanns, Gudrun Osterburg, Michael Paris, Hans-Wolfgang Pfeifer, Frank A. Portz, Hans Reckers, Hans W. Reich, Linda Reisch, Boris Rhein, Walter Ried, Heinz Riesenhuber, Klaus Ring, Wolfhard Ring, Petra Roth, Lutz Sikorski, Sarah Sorge, Paul A. Stodden, Wolfgang Thierse, Hans Tietmeyer, Hans-Joachim Tonnellier, Ruth Wagner, Bernhard Walter, Axel Weber, Karlheinz Weimar, Ernst Welteke, Veronika Winterstein, Hanna Zapp, Manfred Zass, Franz A. Zimmermann

